

»Ich möchte warnen vor Prinzipienreiterei«

Emil Dönges über »Gastzulassungen«

Dr. Emil Dönges (1853–1923) war um 1900 einer der führenden Brüder der »Christlichen Versammlung« in Deutschland.¹ Seit 1899 in Darmstadt ansässig, hielt er sich Ende Juli 1903 besuchsweise in Dillenburg auf, wo seine Mutter und mehrere seiner Geschwister wohnten und wo der Verlag »Geschwister Dönges« seinen Sitz hatte. Nach der Abendversammlung am Mittwoch, dem 29. Juli kam es zwischen ihm und einigen Dillenburger Brüdern zu einer »*erregte[n] Diskussion über die Zulassung zum Tisch des HErrn*«,² die anschließend noch mehrere Monate brieflich fortgesetzt wurde. Über diesen bisher unveröffentlichten Briefwechsel soll hier berichtet werden.³

Anlass

Teilnehmer der abendlichen Diskussion waren von Dillenburger Seite mindestens die Brüder Jacob Voorhoeve (1865–1937),⁴ Simon Krah (1857–1939),⁵ Voorhoeves Schwäger Ernst Mayer (1864–1927) und Friedrich Karl Mayer (1870–1909) sowie ein Bruder Freudewald junior.⁶ Krah äußerte die Überzeugung, dass »*Bekehrung*«, »*gottseliger Wandel*« und »*Freisein von bösen Lehren*« als Voraussetzungen für die Zulassung zum Tisch des Herrn nicht ausreichen, sondern dass »*die Erkenntnis über die von Gott gebotene Absonderung von allen menschlichen Einrichtungen*« hinzukommen müsse.⁷ Die anderen Dillenburger Brüder stimmten ihm zu; nur Voorhoeve hielt sich zurück. Emil Dönges jedoch legte gegen die vierte Bedingung entschiedenen Widerspruch ein: Man dürfe von Christen nicht »*direkt oder indirekt das Versprechen (um nicht zu sagen: das Gelöbnis)*« verlangen, »*dass sie nun nur noch im Kreis der »Brüder« sich bewegen oder Nahrung für ihre Seelen suchen dürften*«. ⁸ Einer der Dillenburger Brüder – wahrscheinlich Krah⁹ – sah sich daraufhin veranlasst, das Schlagwort »*offene Brüder*« gegen ihn anzuführen.¹⁰

Dönges an Voorhoeve, 30. Juli 1903

Emil Dönges wollte am 31. Juli nach Darmstadt abreisen und schrieb am Vortag noch einen Brief an Jacob Voorhoeve, um »*einige der Gedanken von gestern Abend noch einmal [zu] beleuchten*«. ¹¹ Er stellte zunächst klar, dass die von Krah angesprochene »*Erkenntnis*« durchaus »*wünschenswert*« sei (ihr Fehlen sei »*bedauerlich*« und ein »*Verlust*«), aber wenn man sie zu »*einer absoluten Bedingung (zu einer Conditio sine qua non)*« mache, sei man »*eine Sekte*«:¹²

»*Wir sollen bei der Zulassung mehr auf des Herzens Stellung und Zustand zu und vor dem HErrn achten als auf korrektes Wissen über Prinzipien. Wir sind nicht eine theologische Schule, wozu manche Brüder die Versammlung*

1 Vgl. das Lebensbild in *Zeit & Schrift* 6/2023, S. 16–25.

2 Dönges an Voorhoeve, 30. Juli 1903, S. 1.

3 Vier Briefe von Emil Dönges und jeweils einer von Jacob Voorhoeve und Simon Krah liegen mir vor. Ich zitiere in modernisierter Rechtschreibung und Zeichensetzung, ohne den Wortlaut zu verändern.

4 Dr. Jacob Voorhoeve war der älteste Sohn des niederländischen »Brüder«-Pioniers Hermanus Cornelis Voorhoeve (1837–1901) und seit 1894 Homöopath in Dillenburg. Verheiratet war er mit Anna Mayer (1874–1954), einer Tochter des Dillenburger Zigarrenfabrikanten Friedrich Ludwig Heinrich Mayer (1832–1903).

5 Der Kaufmann Simon Otto Krah war mit Elise Brockhaus (1854–1918), einer Tochter von Wilhelm Brockhaus (1819–1888), verheiratet.

6 Dönges an Voorhoeve, 30. Juli 1903, S. 6.

7 Ebd., S. 2f.

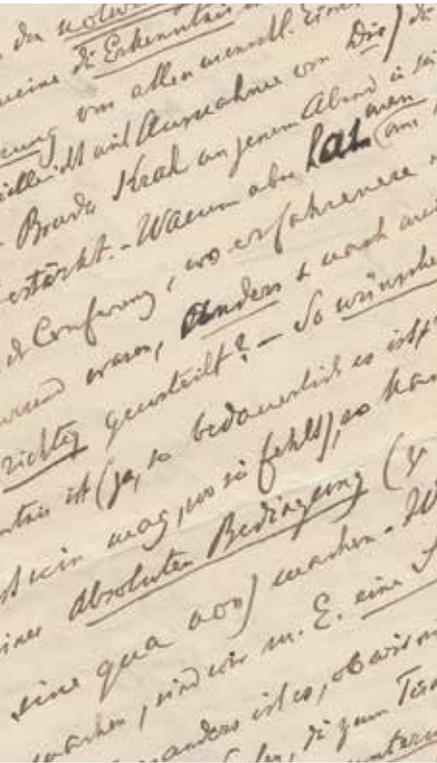
8 Ebd., S. 3.

9 Vgl. Krah an Dönges, 4. August 1903, S. 1.

10 Dönges an Voorhoeve, 30. Juli 1903, S. 1.

11 Ebd.

12 Ebd., S. 3.



machen möchten, sondern der Leib Christi, durch Einen Geist verbunden. Und wir sollen nicht die Einheit der Erkenntnis (so erstrebenswert sie ist: Phil. 3,15.16; Ephes. 4,15), sondern die Einheit des Geistes bewahren: Ephes. 4,3.«¹³

Dönges führte die Meinungsverschiedenheit u. a. darauf zurück, dass Brüder, die in die »Versammlung« hineingeboren worden waren, in der Regel über weniger Empathie verfügten als solche, die sich ihr aus eigener Überzeugung angeschlossen hatten:

»Wer wie ich viel gelitten und gestritten hat, ehe er den Boden der Absonderung verstanden und eingenommen, der urteilt milder als die Brüder vom Mittwochabend, von denen auch nicht einer sich diesen Boden (aus der großen Zahl der kirchlichen Körperschaften kommend) errungen hat unter Tränen und Gebet, denn sie sind alle darin geboren, d. h. als Kinder ihren Eltern gefolgt. [Fußnote: Damit sei nicht gesagt, dass sie nicht heute den Platz verständen, auf dem sie sind, aber sie hatten nichts zu verlieren und zu erkämpfen.] – Mir sagte einmal ein alter Bruder, dass manche Brüder gleichsam auf dem Dach eines Hauses saßen und ihren Geschwistern im HErrn zuriefen: »Kommt herauf!« – sie hätten diesen aber die Leiter weggezogen, auf der sie oder ihre Eltern seinerzeit mühsam heraufgestiegen. – Also lasst uns barmherzig sein gegen die wahrhaft wiedergeborenen Herzen, die in lauterer Gesinnung und wahrer Sehnsucht ihren Platz am Tisch des HErrn einzunehmen begehren, wenn auch noch mit schwacher Erkenntnis. Lasst uns suchen, ihnen zu dienen und sie zu belehren, aber weisen wir sie nicht mit überlegenem, vornehmem Sinne zurück. Es ist nicht unser Tisch, es ist der Tisch des HErrn.«¹⁴

Die von den Dillenburger Brüdern offensichtlich wahrgenommene Gefahr, dass durch unterschiedliche Zulassungspraktiken Spaltungen entstehen könnten, hielt Dönges für gering: »Mir ist denn auch in den 26 Jahren [die er bei den »Brüdern« war] trotz mancher Trennung, die geschehen, nicht eine bekannt, welche infolge zu milder Behandlung bei der Zulassung oder überhaupt über die Zulassungsfrage entstanden wäre, obwohl doch auch hier verschiedene Anschauungen obwalten.«¹⁵

Dönges bat Voorhoeve, seinen Brief auch die anderen Brüder lesen zu lassen, die an der Diskussion in Dillenburg teilgenommen hatten.¹⁶ Voorhoeve tat dies am Samstag, dem 1. August in einer Zusammenkunft, bei der außer den oben genannten Brüdern auch Ernst Schlap-pig (1855–1920), Friedrich Mayer senior (sein Schwiegervater), August Hilliges (1852–1930) und Bruder Freudewald senior anwesend waren.¹⁷

Krahn an Dönges, 4. August 1903

Am Dienstag, dem 4. August verfasste Simon Krahn ein Antwortschreiben an Dönges und gab es Voorhoeve, der es am nächsten Tag seinem eigenen Brief an Dönges beifügte.¹⁸

»Die beteiligten Brüder«, so stellte Krahn einleitend fest, »haben es alle ohne Ausnahme bedauert, dass dich die Diskussion so aufgeregt hat, dass du mündliche und schriftliche Ausdrücke brauchtest, die schmerzlich sind.«¹⁹ Im Widerspruch zu Dönges' Darstellung behauptete Krahn, in den letzten 32 Jahren, an die er sich erinnere, sei »in der Versammlung nie eine andere Praxis geübt worden, als dass Seelen, wenn sie am Brotbrechen teil-

13 Ebd., S. 4.

14 Ebd., S. 4f.

15 Ebd., S. 6.

16 Ebd.

17 Voorhoeve an Dönges, 5. August 1903, S. 1.

18 Ebd., S. 2.

19 Krahn an Dönges, 4. August 1903, S. 1.

zunehmen wünschen, stets gefragt worden sind, ob sie auch verstanden, was der Tisch des Herrn sei. Fehlte darüber das notwendigste Verständnis oder waren sie noch nicht klar über die Absonderung von dem religiösen Bösen, schriftwidrigen menschlichen Parteien etc., dann hat man gesucht, sie in Liebe zu belehren, und ihnen geraten, die Versammlung zu besuchen, mit dem Brotbrechen aber zu warten, bis ihnen der Herr mehr Licht geschenkt hatte, damit sie verstanden, was sie täten.« Dieses Verfahren sei »im Allgemeinen überall beobachtet worden«, und gerade in der »gegenwärtigen Verwirrung« sei es notwendig.²⁰

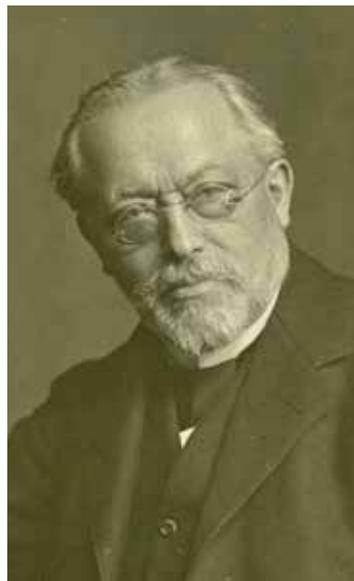
Gastzulassungen erteilte Krahe eine grundsätzliche Absage: »Ganz verkehrt würden aber die Versammlungen handeln, wenn sie Seelen aus den Sekten zulassen wollten, von denen man sicher annehmen könnte, dass sie gar nicht die Absicht haben, sich von der Sekte, mit der sie bisher in Verbindung waren, zu trennen, vielmehr vor wie nach in Verbindung mit schriftwidrigen Dingen bleiben wollen. Wenn wir solche Seelen zulassen wollten, dann würden wir die Einheit des Geistes verleugnen und auch nichts anderes als eine Sekte sein. Wo blieb in diesem Falle die Darstellung der Einheit des Leibes nach den Gedanken des Herrn? Weshalb haben sich die Brüder dann getrennt von alledem, was – soweit sie es erkannten – nicht in Übereinstimmung mit dem Worte ist? Soll denn diese Absonderung wieder aufgegeben werden? Ich denke doch nicht, dass wir das wollen!«²¹

Voorhoeve an Dönges, 5. August 1903

Jacob Voorhoeve, den Dönges wohl bis dahin auf seiner Seite gesehen hatte, gab in seinem Antwortschreiben zu erkennen, dass er doch der Position Krahs näher stand, denn über die Zusammenkunft am vorangegangenen Samstag schrieb er: »Die versammelten Brüder waren alle der Meinung, dass du zu weit gehst.«²² Bei der ursprünglichen Diskussion am Mittwochabend habe er selbst »keine persönliche Meinung ausgedrückt«, weil ihm erstens »dazu die Gelegenheit nicht gegeben war« und weil er zweitens glaube, »dass wir außer den drei von allen anerkannten notwendigen Bedingungen keine gültige Regel für alle Fälle aufstellen können oder sollen«; vielmehr müsse jeder Fall »für sich« betrachtet werden.²³ So brauche man »z. B. bei einfachen Seelen keine besonderen Anforderungen betreffs der Lehre« zu stellen, während es »besonders bei solchen, die eine lehrende Stelle in den Parteien einnahmen, doch wohl angebracht« sei, »etwas genauer zuzusehen, ehe man sie zum Tisch des Herrn zulässt, und sich zu überzeugen, welche die Beweggründe sind, die sie [...] veranlassen, den Wunsch auszudrücken, zugelassen zu werden«.²⁴

Voorhoeve untermauerte diese Unterscheidung durch mehrere Beispiele von Predigern, die seiner Ansicht nach vorschnell zugelassen worden waren. Eines dieser Beispiele hatte Dönges selbst angeführt:

»Was den von dir erwähnten Fall der Zulassung in Darmstadt eines Baptistenpredigers²⁵ aus Frankfurt betrifft, so waren die versammelten Brüder der Meinung, dass die Versammlung in Darmstadt einen großen Fehler begangen hat, indem sie die Versammlung in Frankfurt, die als Wohnort dieses Predigers sozusagen für seine Zulassung zuständig war, umgangen hat.



Emil Dönges

20 Ebd.

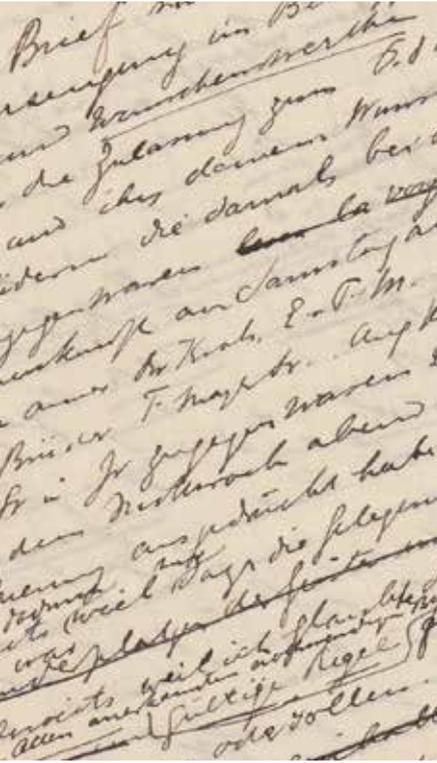
21 Ebd.

22 Voorhoeve an Dönges, 5. August 1903, S. 2. Das Wort »alle« scheint durchgestrichen zu sein, aber der Satz lässt auch ohne dieses Wort keinen Raum für Ausnahmen.

23 Ebd., S. 1.

24 Ebd.

25 Tatsächlich handelte es sich um einen Methodistenprediger, wie Dönges später klarstellte (s. u.).



Diese Praxis der Zulassung zum Tisch des Herrn kann nach dem Urteil der Brüder nicht schriftgemäß sein, da sie nicht dazu dient, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens, sondern nur Unordnung und Verwirrung zwischen den örtlichen Versammlungen zu stiften geeignet ist. Die hiesigen Brüder würden dann auch eine solche Zulassung nicht anerkennen können, da dieselbe nach ihrer Meinung dem Geiste des Wortes Gottes nicht entspricht.«²⁶

Damit stellten sich die Dillenburger Brüder bemerkenswerterweise einem Beschluss der Versammlung in Darmstadt (Dönges' Heimatversammlung) direkt entgegen.

Dönges an Voorhoeve, 13. August 1903

Dönges antwortete sowohl Krah als auch Voorhoeve – Krah anscheinend ausführlicher, denn an Voorhoeve schrieb er, er dürfe sich aus diesem Grund »ja wohl kurz fassen«,²⁷ leider liegt mir der Brief an Krah aber nicht vor.

Voorhoeve gegenüber betonte Dönges zunächst erneut, dass eine »gläubige Seele, die unsere Stellung am Tisch des Herrn als die biblische anerkennt und den sehnlichen Wunsch hat, am Tisch des Herrn teilzunehmen, weil sie heute anwesend ist« (= Gastzulassung), sich aber noch nicht »von den menschlichen oder kirchlichen Verbindungen« getrennt hat, zugelassen werden müsse.²⁸ Er berief sich dafür auf John Nelson Darby (1800–1882), Voorhoeves Vater Hermanus Cornelis und den niederländischen Bruder George Pieter Bronkhorst (1831–1911),²⁹ die es ebenfalls so gehalten hätten. Von Darby wusste er zwei Beispiele zu berichten: In St. Gallen hätten einmal »auf den Rat von Bruder Darby sechs Baptistenbrüder, die am Tisch des Herrn anwesend und der örtlichen Versammlung als gottesfürchtige Männer bekannt waren«, am Brotbrechen teilgenommen, ebenso »eine Baptistenschwester aus Schwelm in Elberfeld«, »als Bruder Darby dort weilte. Man fragte ihn, was er zu dem Wunsch der Schwester meine (die in Elberfeld zu Besuch war); sie sei doch eine Baptistin, sagte man ihm wiederholt. Er aber fragte immer wieder: ›Ja, aber ist sie ein Eigentum des Herrn?‹«³⁰

Dönges entwarf dazu eine alttestamentliche typologische Parallele: »Denken wir uns, zu den frommen Israeliten, die unter Cyrus oder nach ihm aus dem babylonischen Exil ins Land der Väter zurückkehrten, dort den Altar bauten und wieder vom Hochheiligen essen und das Passah feiern konnten, sei durch diesen oder jenen Umstand vorübergehend ein Jude aus Babel gekommen, der seinen Stammbaum als Abrahams Same gut nachweisen konnte, auch nach seinem Wandel den abgesonderten oder zurückgekehrten Juden gut bekannt war, und hätte begehrt, mit ihnen vom Hochheiligen zu essen und Passah zu feiern, was meinst Du wohl, was geschehen wäre? – Ich für mein Teil glaube: 1. die Juden hätten ihn mitessen lassen vom Altar und auch das Passah mitfeiern lassen; und ich glaube 2., dass sie ihn nicht vorher gefragt oder ihm das Versprechen abgenommen hätten, nicht mehr nach Babel zurückzukehren; das hätten sie, nachdem sie ihm ihre Stellung bekanntgegeben, wenn jener Mann sie noch nicht kannte, seinem Gewissen

26 Ebd., S. 2.

27 Dönges an Voorhoeve, 13. August 1903, S. 1.

28 Ebd., S. 1f.

29 Bronkhorst war in zweiter Ehe mit Adriana Catharina Voorhoeve (1840–1923), einer Schwester von Hermanus Cornelis, verheiratet und damit ein angeheirateter Onkel von Jacob Voorhoeve.

30 Dönges an Voorhoeve, 13. August 1903, S. 2, linker Rand.

überlassen. Sie dachten immer an die Einheit des Volkes Gottes und brachten darum, obwohl nur ein Überrest aus 2 Stämmen, 12 Ziegenböcke und zwölf Farren dar ›für ganz Israel. (Esra 6,17 und 8,35!) Und ich glaube drittens, dass der ins Land der Väter zurückgekehrte Überrest dadurch, dass er jenen einzelnen Juden, der nicht mit ihnen oder noch nicht dauernd dorthin zurückgekehrt war, teilnehmen ließen am Hochheiligen und am Passah, nicht ihre Stellung der Absonderung aufgaben.«³¹

In der Praxis komme dieser Fall ohnehin »sehr selten vor« – er selbst habe ihn erst dreimal erlebt.³² Den Grund für diese Seltenheit hatte er bereits in seinem vorigen Brief unverblümt genannt: »Die meisten Christen (ich meine natürlich auch gerade die gläubigen Christen) haben solchen Schrecken vor uns, dass sie nicht daran denken, überhaupt mit uns Brot zu brechen, seien die Bedingungen, welche sie wollen.«³³

Dönges konstruierte nun noch einen weiteren möglichen Fall und nahm damit indirekt auch zu Voorhoeves gewagter Aussage Stellung, die Zulassung des Frankfurter Predigers in Darmstadt wäre in Dillenburg nicht anerkannt worden:

»Sagen wir, der reformierte Pastor Krafft³⁴ aus Barmen (ein lieber Christ), der vor etlichen Jahren in Borkum war und dort mit mehreren Brüdern aus Barmen, Bruder Freudewald und anderen, das Wort Gottes regelmäßig las, hätte eines Sonntagmorgens gesagt: ›Ihr Brüder, ich habe herzliches Verlangen, mit euch das Mahl des HERRN zu feiern. Ich bitte darum und komme nicht etwa als reformierter Christ, noch weniger als Pastor, nein, nur als Bruder in Christo, und die Borkumer Brüder hätten (aufgrund eines guten Zeugnisses der anwesenden Barmer Brüder) ihn an jenem Sonntagmorgen Brot mitbrechen lassen, hätten wir dann in Darmstadt (wenn wir das zufällig gehört hätten) ein Recht, nach Borkum zu schreiben: ›Ihr habt in Borkum einen Fehler begangen und wir erkennen Pastor Krafft hier in Darmstadt nicht an?« – Müsstet wir nicht in Darmstadt warten mit unserem Urteil, bis wir um unsere Meinung gefragt würden oder bis Krafft je einmal zu uns kommen würde, um hier teilzunehmen? – Ich glaube, es wäre schön und richtig, für diese Handlung den Brüdern in Borkum die Verantwortung zu überlassen. Denn wenn daraus Schwierigkeiten gekommen wären, wäre nicht Borkum, sondern Darmstadt, das unberufen kritisierte, daran ›schuld‹ gewesen. – Aber wie gesagt, es sind dies Prinzipienfragen; in der Praxis kommen diese Fälle wenig und ganz selten vor. Und ich möchte warnen vor Prinzipienreiterei; damit wird viel geschadet. Lasst uns die Wahrheit festhalten, aber in Liebe!«³⁵

In einem P. S. deutete Dönges noch an, dass die Brüder Schlappig und Hilliges, die bei der Zusammenkunft am Samstagabend ebenfalls anwesend gewesen waren, »sehr beschwert« seien und sich für »das Richtige und Gott Wohlgefällige« ausgesprochen hätten,³⁶ also wohl für Dönges' Sicht der Dinge.

Dönges an Voorhoeve, 4. November 1903

Nach diesem Brief scheint der Austausch über das Thema zunächst beendet worden zu sein. Auf der Herbstkonferenz in Elberfeld kam es jedoch erneut zur Sprache, und zwar wurde dort »in öffentlicher Sitzung«



Jacob Voorhoeve um 1890

31 Ebd., S. 2f.

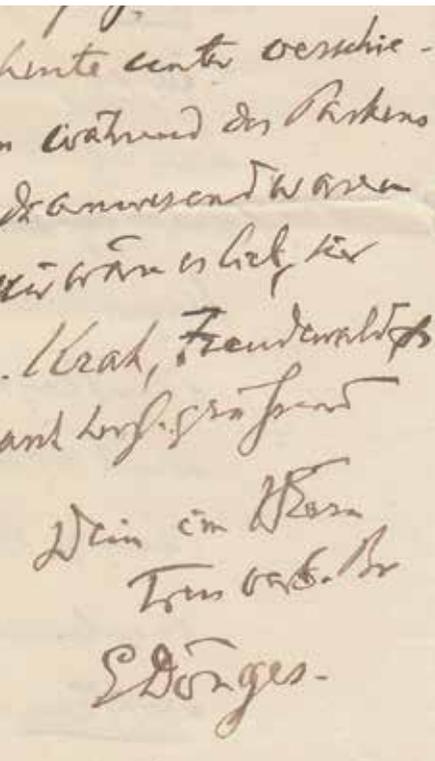
32 Ebd., S. 3.

33 Dönges an Voorhoeve, 30. Juli 1903, S. 4.

34 Hermann Krafft (1861–1934), ab 1892 Pastor der reformierten Gemeinde Barmen-Gemarke; wirkte auch als Evangelist und arbeitete in der Evangelischen Allianz mit.

35 Dönges an Voorhoeve, 13. August 1903, S. 4.

36 Ebd., S. 3, linker Rand, und S. 1, linker Rand.



über die Dillenburger Diskussion gesprochen, worüber Dönges »be-trübt« war,³⁷ sodass er am 4. November in einem Brief an Voorhoeve abermals darauf zurückkam. Wie sehr ihm die Angriffe auf ihn zusetzen, zeigen folgende Äußerungen:

»Wäre ich nicht für den Frieden, so würde ich, da nun einige Brüder die Sache so aufbauschen (ich meine unsere Abendunterhaltung in Dillenburg), mehrere gut nachzuweisende Fälle, wo das, was ich für recht halte, geübt worden ist, zusammenstellen und mehrere Stellen aus Darbys gedruckten Briefen abdrucken und veröffentlichte sie, dann würden manchem die Augen aufgehen, dass ich nur für das rede, was andere soundso oft getan haben. – Aber ich tue dies nicht, hielte es für verkehrt und dem HErrn nicht wohlgefällig, eine solche Schrift zu schreiben, will lieber Unrecht tragen und warten, bis der HErr hier oder droben den Brüdern zeigt, dass sie mich hierin nicht recht behandelt haben, vielleicht auch nur missverstanden haben.«³⁸

Was den »Fall in Darmstadt« betraf, der die Dillenburger Brüder so entrüstet hatte, so bedauerte Dönges inzwischen, ihnen überhaupt davon erzählt zu haben, aber er legte Voorhoeve die Hintergründe nun noch einmal genauer dar:

»Bruder Bender aus Frankfurt, von mehreren Geschwistern in Darmstadt bekannt, kam vor ca. 4 Jahren unerwartet nach Darmstadt und unerwartet in Gesellschaft von Geschwistern Müller³⁹ zur Sonntagmorgenversammlung, und zwar als die Versammlung eben beginnen sollte. Bruder Bender, der mehrere Schriften der Brüder mit Segen gelesen (besonders gern den »Botschafter des Heils«), ging also nicht in die hiesige Methodisten-Versammlung an jenem Sonntagmorgen, was mich befremdete, sondern kam zur »Versammlung« und nahm Platz auf der ersten Bank neben Bruder Müller. Die Versammlung begann, und als es zum Brotbrechen kam, sah Bruder Bender mich fragend an und erhob die Hand wie einer, der etwas sagen will. Ich fragte ihn, da ich annahm, dass er Brot mitbrechen wollte und es vielleicht tun würde, ohne dass über ihn eine Erklärung abgegeben würde, was ich der Gewissen der anderen wegen nicht für recht gehalten hätte, ob er am Brotbrechen teilnehmen wolle. Er sagte: »Ja, ich wollte eben fragen, ob ich als Bruder am Tisch des HErrn teilnehmen dürfe.« – Ich sagte: »Nun, mehrere Geschwister hier kennen Bruder Bender, und so wird er wohl Brot mitbrechen können.« – So ist die Sache also unvorhergesehen und unerwartet gekommen. Aber weil ich glaube, dass wir nicht unrecht getan, habe ich den Fall in Dillenburg erzählt. Hätte er vorher gefragt, hätten wir auch nicht gut anders handeln können.«⁴⁰

Entscheidend war für Dönges die persönliche Bekanntschaft Benders mit mehreren Darmstädter Geschwistern: »In zehn andern oder vielleicht in noch mehr Fällen hätte ich anders geurteilt, z. B. da, wo der betreffende Bruder mir allein bekannt oder nur nach dem Wandel oder nur nach der Lehre bekannt gewesen wäre. So kam z. B. ein Herr cand. theol. von Gerd-tell⁴¹ aus Berlin, ein liebes und ernstes Kind Gottes, der um des Gewissens willen kein Amt annimmt in der Kirche, nun als Sekretär der gläubigen Studentenkreise Deutschlands Vorträge hält und viele Seelen zum HErrn führt, auch hier im Segen gearbeitet hat, eines Samstagabends zu mir und fragte

37 Dönges an Voorhoeve, 4. November 1903, S. 2.

38 Ebd.

39 Möglicherweise Friedrich Müller (1861–1941) und seine Frau Andrienne Henriette Louise geb. Ruff (1862–1938), die Eltern von Voorhoeves späterem Schwiegersohn Otto Müller (1895–1984).

40 Dönges an Voorhoeve, 4. November 1903, S. 3f.

41 Ludwig von Gerd-tell (1872–1954), nach Theologiestudium 1902–08 Reisesekretär der Deutschen Christlichen Studentenvereini-gung.

mich, ob er nicht morgen früh hier Brot mitbrechen könne; ich sagte, da niemand ihn kenne als ich (einige Studenten hier, die ihn allerdings kannten und in Gemeinschaft sind, kannten ihn auch nur aus den Vorträgen), dass dies nicht gehe, weil die Brüder ihn doch nicht kannten und die Zulassung nicht Sache des Einzelnen sei.«⁴²

Zum Schluss plädierte Dönges für Ausgewogenheit: »Der Herr kann allein nach beiden Seiten hin das Schiffelein richtig steuern. Lasst uns Ihm unterworfen und gegeneinander in göttlicher Liebe stehen und mit Demut fest umhüllt sein.«⁴³

Dönges an Voorhoeve, 3. Januar 1904

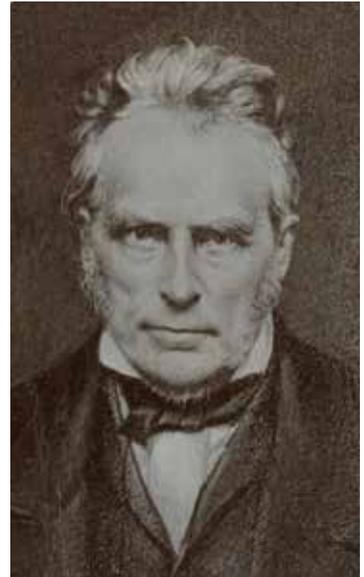
Ein letztes Mal griff Dönges die Angelegenheit zwei Monate später in einem Brief auf, der eigentlich einem anderen Thema gewidmet war. Dönges zitierte eine Passage aus einem Brief Darbys,⁴⁴ der seine Position stützte, und kommentierte dann:

»Welch einen Trost es mir verleiht, solche und viele andere ebenso klare Zeugnisse für die ›Einheit des Geistes‹ (nicht der Erkenntnis und des Lichts) aus dem Munde klarsehender Männer zu kennen, wirst Du mir glauben. Wenn ich das, was manche Brüder für die richtige Praxis halten in der Zulassung und Anerkennung der Brüder, als die Grundsätze der ›Versammlung‹ ansehen müsste, wäre ich gewissenshalber gezwungen, den Boden der ›Brüder‹ zu verlassen, und würde es auch tun. – Zugleich aber übe ich alle Milde und habe nie eine Sache forciert oder auf mich genommen; nur leide ich sehr, dass mehr und mehr die Versammlung praktisch zu einer ›Schule‹ und ›Partei‹ mit gewissem Licht und Grundsätzen herabsinkt.«⁴⁵

Schluss

Die Dillenburger Auseinandersetzung des Jahres 1903 zeigt, dass in der Frage der »Gastzulassung« offenbar ein Unterschied zwischen der »ersten« und der »zweiten Reihe« der »geschlossenen Brüder« bestand – die national oder international anerkannten Führungspersönlichkeiten wie Darby, H. C. Voorhoeve, Bronkhorst, Dönges oder auch Rudolf Brockhaus⁴⁶ scheinen hier mehr »Offenheit« an den Tag gelegt zu haben als die lokalen Leiter wie Krah oder Jacob Voorhoeve. Dass es sich bei der Haltung der Letzteren nicht um eine Dillenburger Besonderheit handelte, macht Krahs Aussage deutlich, das von ihm beschriebene Verfahren sei »im Allgemeinen überall beobachtet worden«⁴⁷ (Krah stammte nicht aus Dillenburg, sondern war in der Nähe von Altenkirchen geboren und hatte etliche Jahre in Duisburg gelebt). Für Dönges waren es dennoch nicht »die Grundsätze der ›Versammlung‹«⁴⁸ – als solche nahm er offenkundig nur das ernst, was Darby und andere Brüder der »ersten Reihe« lehrten. Dass er sich öffentlich nicht stärker gegen die in seinen Augen falsche Enge in der Gastzulassungspraxis aussprach, ist letztlich wohl nur damit zu erklären, dass diese Fälle so selten vorkamen – ansonsten war ihm das Thema als solches ja so wichtig, dass er sich deswegen sogar von den »geschlossenen Brüdern« getrennt hätte.

Michael Schneider



John Nelson Darby

42 Dönges an Voorhoeve, 4. November 1903, S. 4.

43 Ebd.

44 Dönges an Voorhoeve, 3. Januar 1904, S. 3f. Dönges datiert den Brief auf 1878 und führt als Quelle die Morrish-Ausgabe von Darbys *Letters*, Bd. 2, S. 551–553 an; tatsächlich ist der Brief jedoch ebd. S. 12–14 abgedruckt (Stow-Hill-Ausgabe S. 10–12) und stammt vom 19. April 1869.

45 Dönges an Voorhoeve, 3. Januar 1904, S. 4.

46 Brockhaus führte den erwähnten Darby-Brief in seiner Broschüre *Die Einheit des Leibes Christi*, Elberfeld (R. Brockhaus) 1913, S. 19f. ebenfalls zustimmend an.

47 Krahan Dönges, 4. August 1903, S. 1.

48 Dönges an Voorhoeve, 3. Januar 1904, S. 4.